

Erfahrungsbericht Erasmus+ in Wien, Sommersemester 2020

Was zunächst gesagt werden muss: In diesem Semester lief alles ein wenig anders. Durch die Verbreitung des Coronavirus in der Welt und in Österreich wurde der Universitätsbetrieb und das Leben in Wien vehement eingeschränkt. Und nach Lockerungen im Sommer steuert insbesondere Wien wieder auf den unrühmlichen Titel „Risikogebiet“ zu.

Aber zurück zum Anfang, als alles noch „normal“ war. Denn anders als in Deutschland beginnt das Sommersemester in Österreich bereits Anfang März. Und so verliefen die Vorbereitungen noch ohne Einschränkungen und ohne dieses kollektive Gefühl von Vorsicht, potentieller Gefährdung und Ohnmacht, und also sehr reibungslos. Denn die Erasmus-Incoming Organisation an der Universität Wien scheint mir sehr gut organisiert zu sein. Per mail wurde ich stets über Fristen und die nächsten formellen Schritte bis zur Zulassung informiert, auf diesem Weg habe ich auch den Kontakt zu meinem Erasmus-Betreuer erhalten (, der das Learning Agreement gegenzeichnet), bei Fragen wurden eigene mails sehr schnell beantwortet. Es wird einem einfach gemacht, wenn man regelmäßig mails liest! Ähnlich war es bei der Orientierungs-/Informationsveranstaltung Ende Februar: alle möglichen und offenen (formellen) Fragen wurden geklärt. Hier erfuhr ich, dass man sich innerhalb von wenigen Tagen beim Bürgeramt anmelden muss, dass man nur bis 26 Anspruch auf ein Studierenticket für den öffentlichen Personennahverkehr hat (wie man in Österreich fast überall Vergünstigungen als Student*in nur bis 26 erhält) und hier lernte ich andere Erasmusstudierende aus unterschiedlichsten Fachrichtungen kennen (Hinweis: im Vorfeld musste ich mich für eine Orientierungsveranstaltung anmelden (→ mails checken!). Von denen gibt es schätzungsweise 8 auf Englisch und 2 auf Deutsch. Deutsch-Muttersprachler*innen wird empfohlen, jene auf Deutsch zu besuchen, um die hohe Nachfrage nach den Englischen Orientierungsveranstaltungen nicht zu intensivieren. Der Nachteil ist jedoch, dass man fast nur andere Deutsch-Muttersprachler*innen kennenlernt).

In Österreich wird es einem sehr leicht gemacht, wenn man aus Deutschland (bzw. aus anderen EU-Ländern) kommt. Ein Visum braucht man nicht, die Krankenversicherung gilt auch in Österreich und mit dem Smartphone surft man zum selben Tarif wie im Heimatland. Eine österreichische Telefonnummer empfiehlt sich meiner Meinung nach nur, wenn man wirklich viel telefoniert. Es sollte jedoch auf jeden Fall abgeklärt werden, ob mit der Bankkarte gebührenfrei Geld abgehoben werden kann! Ich konnte hier zum Beispiel von meinem Konto bei der DKB profitieren, während ich mein Sparkassenkonto nur für Online Banking benutzt habe.

Bei der Erasmus-Orientierungsveranstaltung hatte ich dann auch direkt die Möglichkeit, das Universitätshauptgebäude kennenzulernen. Wenn man von der Bremer Universität kommt, könnte der Unterschied kaum größer sein: mitten in der Innenstadt ein gigantischer alt-ehrwürdiger Bau,

verwinkelt, ja fast labyrinthisch (okay, hier gibt es vielleicht Parallelen zum GW2), mit zahlreichen Innenhöfen, Treppen („Stiegen“) und extrem stilvoll! Aber es empfiehlt sich definitiv bei den ersten Besuchen viel Zeit zur Orientierung einzuplanen, um Räume zu finden. Je nach Studienfach, können Lehrveranstaltungen allerdings auch nicht im Hauptgebäude sein. So gibt es noch einen sehr großzügigen Campus (etwa 10 Minuten zu Fuß vom Hauptgebäude entfernt) mit viel grün und sehr ruhig und zahlreiche kleinere Universitätsgebäude in der gesamten Stadt. Ein weiterer Unterschied zur Uni Bremen bzw. zu allen Unis in Deutschland, die ich bisher kennengelernt habe: So etwas wie ein Studierendenwerk existiert in der Form nicht. Sprich: es gibt nur ein sehr eingeschränktes Angebot von Infrastruktur an der Universität. Keine Mensa und keine Cafés in dem Sinne, was natürlich auch das Campusleben betrifft. Alles geht ein wenig privater zu. Kleine Gruppen mit vorbereitetem, eingetuppertem Essen dominieren das Bild gegenüber größeren Einrichtungen, in denen sich große Gruppen zum Essen oder Kaffee trinken treffen. Außerdem irritierend war, dass im einzigen Bistro im Universitätshauptgebäude Kaffee nur gegen Aufpreis (ein Euro!) in einer normalen Tasse verkauft wird, während der Einweg-To-Go-Becher günstiger ist.

Nach kurzem Aufenthalt und anderthalb Wochen herkömmlichen Lernbetriebs wurde die Universität bis auf Weiteres geschlossen, so wie auch nahezu das gesamte öffentliche Leben in Wien. Freizeitangebote und Kultur kamen zum Erliegen und der Lernbetrieb wurde in kürzester Zeit – zunächst sehr provisorisch, aber nach und nach dann eingespielter – auf online umgestellt. Die Lockdown-Zeit begann. Das Home-Learning, bei dem man sich nun zur Lehrveranstaltungszeit im Video-Chat traf, war jedoch leider kein ebenbürtiger Ersatz für den normalen Lernbetrieb. Weil die Bibliotheken zunächst komplett geschlossen wurden, musste man sich online mit Materialien eindecken bzw. Bücher bestellen und so war der Lernbetrieb zusätzlich durch weniger inhaltliche Tiefe gekennzeichnet, ebenso wie das Format Video-Chat-Lehrveranstaltung die Lebendigkeit eines Seminars nur schlecht nachahmen konnte. Und so war das bunte Programm, das ich mir als Stundenplan zusammenstellte, letztlich doch weniger erfüllend als erwartet. Schließlich konnte ich schon sehr früh das Veranstaltungsverzeichnis (<https://ufind.univie.ac.at/de/vvz.html>) durchstöbern. Hier gab es für mein Austausch-Studienfach Deutsche Philologie eine breite Auswahl an interessanten Lehrveranstaltungen, wobei selbstverständlich österreichische Autor*innen und Themen wesentlich präsenter waren als in Bremen. Meine Empfehlung: Nutzt das, wenn ihr euch für österreichische Kultur und Literatur interessiert! Es bestand außerdem die Möglichkeit, auch fachfremde Lehrveranstaltungen zu besuchen, jedoch nicht alle (im Zweifel ist dies mit dem*der Erasmus-Betreuer*in abzuklären)! Davon sah ich allerdings ab. Für die Anmeldung zu Lehrveranstaltungen gibt es an der Universität Wien ein Punktesystem und kein First-Come-First-Serve-Prinzip. Alle Studierenden haben ein Punktekonto und zur Priorisierung bestimmter Lehrveranstaltungen muss man Punkte abgeben. Wie fair dadurch die Verteilung ist, kann ich nicht

beurteilen. Ich habe in allen gewünschten Lehrveranstaltungen einen Platz erhalten. Dieses ganze Prozedere wird wiederum ausführlich erklärt (→ mails checken!).

Meine Kurse waren allesamt auf deutsch. Der Unterricht war jedoch ein anderer als in Bremen. Dies mag dem Fakt geschuldet sein, dass zwischen meinem Studiengang in Bremen, Transnationale Literaturwissenschaft, und dem in Wien, Deutsche Philologie, doch deutliche Unterschiede bestehen. Befindet man sich als TnL-Studierende*r in einem sehr kleinen und dadurch auch persönlichen Studiengang, ist man in einem riesigen Studiengang wie Deutsche Philologie eine*r von vielen. Bewirbt man sich für TnL wegen bestimmter thematischer Schwerpunkte und dem Interesse an einer sehr politisch-progressiven Lehre, so stößt man in der Deutschen Philologie auf eine wesentlich konventionellere Ausrichtung, in der auf andere Dinge Wert gelegt wird. Zwar genoss ich auch in Wien, meine eigenen Themen festlegen zu können, aber für andere TnL-Studierende sei gesagt: Wenn ihr – wie in Bremen – in einem intimen Kreis Gleichgesinnter studieren wollt, werdet ihr inhaltlich evtl. enttäuscht werden. Und auch das Prüfungswesen in Wien unterscheidet sich von der Universität Bremen, zumindest wie ich sie bisher kennengelernt habe. So ist es in Wien sehr üblich, eine 10-15 minütige mündlich Prüfung abzuhalten, in der insgesamt sehr oberflächlich die Lehrveranstaltungsinhalte abgefragt werden. Für mich war das neu, aber definitiv machbar.

Wien als Stadt hingegen hat mich durch und durch überzeugt und es wundert mich überhaupt nicht, dass die Stadt Jahr für Jahr den Titel „Lebenswerteste Stadt der Welt“ (<https://www.wien.gv.at/politik/international/vergleich/mercerstudie.html>) erhält. Es ist wunderschön, sauber, gut organisiert, besitzt eine gute Fahrradinfrastruktur und eine Fülle von Sport- und Erholungsangeboten. Und Wien bietet vergleichsweise günstigen Wohnraum. Wer sucht, findet leicht ein Zimmer unter 300 Euro pro Monat. Zu finden etwa bei <https://www.wg-gesucht.de/>. Ich habe relativ zentral im 7. Bezirk in einer WG gewohnt, wer weiter außerhalb wohnt, ist in der Regel jedoch durch die Öffis trotzdem gut ans Zentrum angebunden.

Wegen der Corona-Situation war meine Wien-Erfahrung aber gewiss nicht repräsentativ. Ich habe wesentlich weniger gesehen, als ich wollte, weil man in der kritischen Lock-Down-Zeit so gut wie nichts erleben konnte und man angehalten war, zu Hause zu bleiben. Nach Lockerungen konnte man zumindest wieder in Läden und Cafés gehen, aber das ansonsten irrsinnig große und breite Kulturangebot blieb mir leider weitestgehend verschlossen. Mein Wien-Aufenthalt war dennoch eine Bereicherung. Wien ist eine sehr internationale und lebendige Stadt mit einer hochinteressanten Geschichte und einem ganz eigenen Lebensgefühl. Mal ein bisschen poche, mal ein bisschen altbacken, mal ein bisschen grantig, aber gleichzeitig grundgelassen, mal alt-ehrwürdig, mal modern. Wien hat mir so gut gefallen, dass ich mir vorstellen kann, irgendwann wieder hierher zu ziehen. So gesehen war mein Aufenthalt ein voller Erfolg. Ich wollte Wien auf meine persönliche

Karte setzen, wollte die Stadt kennenlernen und wollte in eine Stadt, in der ich schnell Kontakte knüpfen und am kulturellen Leben partizipieren kann. War der letzte Punkt Corona-bedingt eingeschränkt, so konnte ich mir doch ein gutes Bild machen von der Stadt und ihren Einwohner*innen.

Nun sitze ich noch hier in Wien, und genieße meine verbleibende Zeit, während ich auf meine Noten warte und hoffe, dass die Anerkennung keine Schwierigkeiten bereiten wird. Aber, um es in Wienerisch zu sagen: „Das geht sich schon aus.“ Ansonsten → mails checken!